

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 22 (1918-1919)  
**Heft:** 5

**Artikel:** Wanderer  
**Autor:** Seelig, Karl  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-663570>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Herbstwetter.

Herbstwetter, Büsche ohne Vogelsingen . . . .  
 Blätter gleich wehenden Schmetterlingen.  
 Nebelgehänge fallender Regentropfen;  
 Du hörst einen Specht bang alle Bäume beklopfen;  
 Denn er durchwühlt die Borke, eiferblind,  
 Als wolle er fühlen, ob sie alle gestorben sind  
 Wie die Rosenblätter und gleich den Schmetterlingen.  
 Herbstwetter, Büsche ohne Vogelsingen.

Max Geilinger.

## Wanderer.

(Meiner lieben Liedersängerin Helen Goll brüderlich gewidmet).  
 Von Karl Seelig.

Wohin die Wolken reisen,  
 Sann ich so manches Mal  
 Und folgte ihnen staunend  
 Durch Wiese, Wald und Tal.

War ich dann müd gegangen  
 Und legte mich zur Ruh,  
 So winkten sie mir lächelnd  
 Mit weißen Tüchlein zu:

Du lieber Träumerbruder,  
 Wir wandern still und stumm  
 Wie du schon viele Jahre  
 Und wissen nicht warum.

## Noch em Gottefahri.

Erzählung von Martha Ringier, Basel.

„Nei, aber au dewäg vom ene Gottefahri heizcho,“ het 's Bethli gjonmeret und de unerchant groß Dreiangel i finer Suntigsjuppe verha, so guet 's het chönne. D'Grasmöse uf sine wyße, verchmütschete Hömmlißermel het 's wäßer nid chönne verstecke und drum mit eme tiefe Süßger druf abe gscheeet. „Was wird au de Großvater säge, i darf nid dra dänke! Es isch em scho nid aständig gsi, daß sie mi für Gotte nähme. I seig jo nonig emol troch hinder den Ohre, het er gräsonirt, und wo do gar no d'Red gsi isch, me fahri denn is Seetal use, het er erst rächt to wie lät und der Wuetter au no de Chopf voll gmacht. I han e Läbtig gha, daß es nümme schön gsi isch. Und jeh drüberabe no das Ungell!“

„Se, das wird dänk nid zum Töde goh. Besser e Schranz im Rod, als e brochnigs Bei, wie de Götti,“ het 's si Begleiter, de Sattler Hüßerma, tröstet.